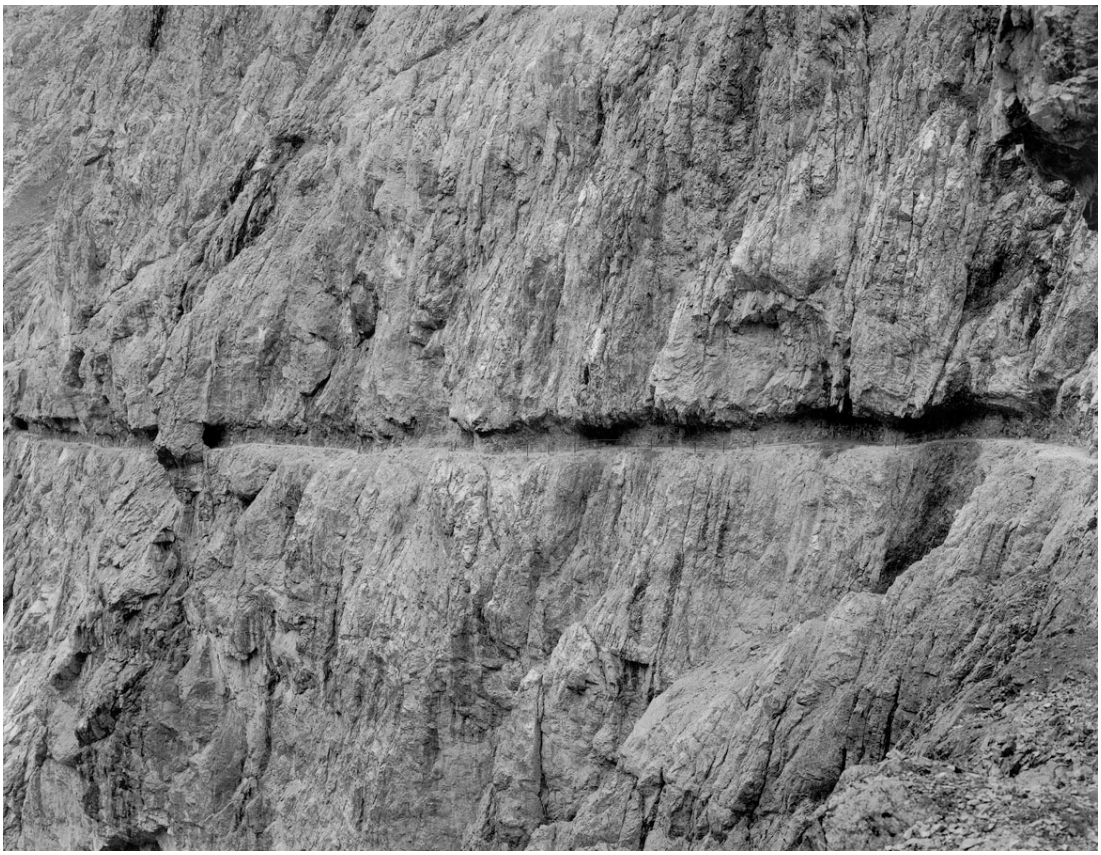
Basler Zeitung
Erschienen am: 29.12.2001

Wo Nähe und Ferne, Höhe und Tiefe verschmelzen

Der Engadiner Fotograf Guido Baselgia hat seiner Heimat und der Welt der Alpen mit der prächtigen Publikation «Hochland» eine Liebeserklärung gemacht. Die Bilder zeugen davon, wie bereichernd der Blick auf Texturen und Strukturen sein kann und wie überflüssig daneben auf einmal Kriterien wie Grösse, Weite, Tiefe und Höhe werden.



Val d'Uina, Il Quar, 27. Juli 2000.

Wer von Landschaft spricht, meint etwas Künstliches. Landschaften entstehen, wenn man sich ein Bild von der Natur macht. Deshalb sind Landschaften Kultur. Dort, wo wir die meiste Zeit unseres Lebens verbringen - in unserer Heimat - blicken wir uns zwar um, aber wir erschaffen für gewöhnlich keine Landschaften.
Die Fotografien aus dem Engadin, die der Bündner Guido Baselgia (geboren 1953) in den letzten drei Jahren gemacht hat, sind von dieser Einheimischen-Qualität. Zumindest deuten wir sie so, im Wissen um die Herkunft des Urhebers. Aber nicht nur deswegen. Kaum einem Fotografen vor Baselgia ist es gelungen, die Naturerscheinungen dieser Gegend zu Landschaften zu machen, die kaum an Natürlichkeit einbüssen.
Das ist mit dem Blick des Rückkehrers (Baselgia wohnt seit fast 20 Jahren in Baar) zu erklären. Dem Blick des immer noch Einheimischen, der nicht danach trachtet, auf Biegen oder Brechen eine neue Variante der tausendfach reproduzierten Landmarks

der Gegend zu liefern - seine eigenen Erfahrungen lassen ihn tiefer sehen. Dem Blick des Einheimischen auch, der uns die Monumentalität der Berge und Täler nicht in spektakulärer, erdrückender Perspektivenfülle aufdrängt. Im Gegenteil: In Baselgias Bildern wird die Räumlichkeit, werden Nähe und Distanz aufgehoben. Horizontlinien gibt es kaum, sehr selten lässt uns der Fotograf an einem Stück Himmel teilhaben. Wichtiger als Grösse, Höhe, Tiefe oder Weite wird die Textur - die Textur des Schnees, der Steine, der Grasflächen, der tektonischen Schichtungen. Die Erde als Oberfläche. So scheint die Bergwelt zunächst einer ihrer spezifischen Qualitäten, die wir auf sie projizieren, verlustig zu gehen - des Erhabenen. Wer sich in Details verliert, verliert in aller Regel den Rund- und den Überblick. Guido Baselgia aber gelingt der Seh-Spagat, gleichzeitig auf Strukturen und Texturen zu fokussieren und im selben Moment auf die Grösse und die Grossartigkeit des Gesehenen zu verweisen. Das gibt der Landschaft etwas von ihrer Natürlichkeit zurück. Die Bilder werden ihrer würdig.
Vielleicht liegt hierin das Geheimnis dieser Fotografien, vielleicht ist dies das Faszinosum der Bergwelt: Unsere Blicke verlieren sich und wir vermögen einen Moment lang nicht mehr zu unterscheiden, ob die Landschaft, die uns der Fotograf vorzeigt oder die wir soeben mit unserer eigenen Wahrnehmung erschaffen haben, eine ist, die sehr fern von Objektiv oder Auge liegt. Oder ob sie eine ganz kleine ist, die sich direkt vor der Linse des Fotografen oder zu unseren Füssen ausbreitet.
Guido Baselgia kommt mit seinem Fotobuch «Hochland» im soeben von der UNO ausgerufenen Internationalen Jahr der Berge das Verdienst zu, den Blick des Künstlers mit dem des Einheimischen verbunden zu haben. Und wir Reisende sehen, was uns die Bergwelt noch alles enthüllen würde, versuchten wir uns von der Vorstellung der erhabenen Landschaften zu lösen und nähmen wir statt Distanz und Grösse vermehrt den schier unerschöpflichen Reichtum der Strukturen wahr.

Patrick Marcolli

Guido Baselgia: «Hochland». 40 ganzseitige S/W-Abbildungen. Hatje Cantz, 2001. 88 Franken.

© 2002 National Zeitung und Basler Nachrichten AG